

Mitteilungen

Sinn beschaulichen Lebens heute? Wie sehr man in den ersten christlichen Jahrhunderten noch um den Vorrang des beschaulichen vor dem tätigen Leben wußte, zeigt die Lektüre der Kirchenschriftsteller, etwa des Origenes oder Kassian, oder der Kirchenlehrer, z. B. des hl. Augustinus oder Gregor des Großen. Erklären sie das Alte Testament, so sehen sie in der schönen Rachel das beschauliche, in der triefäugigen Lia das tätige Leben dargestellt. In ihren Kommentaren zum Lukas-Evangelium heben sie Maria als Typ des beschaulichen und Martha als Bild des tätigen Lebens heraus. Dies zeigt deutlich, wie lebendig man damals noch den Unterschied der beiden verschiedenen Lebensformen faßte. Die Gedanken des hl. Augustinus über die Vorzüge des beschaulichen vor dem aktiven Leben begegnen alljährlich am Feste des hl. Apostels und Evangelisten Johannes im Brevier als Lesungen zur dritten Nokturn der Matutin und dürfen hier vorausgesetzt werden.

Ganz im Gegensatz hierzu ist auch im Bereiche des kirchlichen Lebens vielfach Betriebsamkeit, Leistung, Tätigkeit, Actio das Ausschlaggebende. Der betriebsame Weltpriester, die aktiven Orden und Kongregationen behaupten weithin das Feld. Es ist gerade, als habe man in der heutigen Zeit das kirchliche Leben dem profanen angepaßt und der *vita activa* die Palme zuerkannt; als habe man nicht gemerkt, wie sehr man mit allem Aktivismus in einer Sackgasse gelandet ist. Die Gedanken Christi und der Kirchenväter über den Vorrang des beschaulichen Lebens vor dem aktiven scheinen in Vergessenheit geraten zu sein.

Wie sollte man sonst verstehen, was mir vor kurzem ein bekannter Seelsorger erzählte. Als ihm eine 18jährige, vielversprechende Abiturientin aus seiner Gemeinde mitteilte, daß sie Benediktinerin der Abtei zum Hl. Kreuz in Herstelle werden wolle, habe diese Eröffnung in ihm beinahe eine Schockwirkung ausgelöst. Als ich ihm dann berichtete, daß in den USA seit 1944 über 250 junge, vielversprechende Amerikaner, von denen ein großer Teil volle akademische Berufsausbildung mit Staatsexamen hatte, während andere als Männer vom Bank- oder Ingenieurfach mit großen Jahresgehältern zu großen Hoffnungen in der Welt berechtigten, sich entschlossen, in den strengen Orden der reformierten Zisterzienser (Trappisten) einzutreten, da war dieser Seelsorger doch sehr erstaunt. Ist dieser Mut zu einem völlig unzeitgemäßen Leben, so meinte er dann, nicht vielleicht ein Zeichen, daß der Mensch im geistigen Leerlauf einer allzu betriebsamen Zeit die Sehnsucht nach dem kontemplativen Leben fühlt? In einem Rundfunkprogramm las ich vor kurzem das Thema „Vom Glück der Kontemplation“. Je mehr wir dieses Glück heute entbehren, um so mehr gewinnt in manchen Menschen der Hunger nach ihm Raum.

Man darf nicht vergessen, daß die Anforderungen des modernen Lebens nicht nur eine Reihe körperlicher und seelischer Zivilisations-

krankheiten verursachten, sondern auch die entgegengesetzten Kräfte des Gebetes und der Kontemplation auf den Plan riefen. Galt das Kloster früher als mehr oder minder exklusive Lebensform, so scheint sich hier eine Wandlung anzukündigen. Die Bücher des Trappistenmönches P. Thomas Merton wurden in den USA Bestseller. Ein Schweizer Protestant schrieb ein vielbeachtetes Buch über das Mönchtum (Walter Nigg, Das Geheimnis der Mönche). Es ist bekannt, daß auch im Protestantismus das Mönchtum erwacht, man denke nur an die Versuche in Taisé-les-Clunys.

Es scheint, daß gerade jene Kreise einer gestalt- und haltlosen Gesellschaft, die eine geistige Sicherung ihrer Existenz suchen, diese in einem Leben finden, das ganz Gott gehört, von dem unser Dasein ausgeht und zu dem es zurückkehrt. Offenbar hat man heute erkannt, daß allzu männlich bestimmte Kräfte unserer Zeit zu einem Leerlauf geführt haben. Neben der „Allwissenheit“, die wir durch die Naturwissenschaften, und neben der „Allmacht“, die wir durch die Technik erlangt haben, ist für unsere Zeit doch eine erschreckende Verzweiflung, Unsicherheit und Existenzangst charakteristisch. Die Überentwicklung der aktivistischen, männlichen Kräfte, die zum Ruin des geistigen Lebens geführt haben, bedarf der Ablösung durch Kräfte, die dem weiblichen Typ angehören. Schon Gandhi hat diesen Wert der Kräfte weiblichen Typs für unsere Zeit erkannt. Er schreibt: „Das weibliche Geschlecht ist nicht das schwache Geschlecht. Nach meiner Meinung ist es das edlere der beiden Geschlechter, denn noch heute verkörpert es das Opfer, das stumme Leiden, den Glauben; und das Wissen, die Intuition der Frau ist oft viel richtiger als der anmaßende Eigendünkel des Mannes.“ Nach Gandhis Auffassung ist ein Opferleben der höchste Gipfel des Lebens. Das einzige Mittel zu siegen, ist leiden, die eigene Aufopferung steht unendlich höher als die Hingabe anderer. Ein Land ist nie in die Höhe gekommen, ohne im Feuer des Leidens gereinigt worden zu sein. Gandhi wagt es, vom Gebet als dem Mark des Menschenlebens zu reden. Er schreibt: „Das Gebet ist der Schlüssel des Morgens und der Riegel des Abends.“ Er hat seine Anhänger dazu veranlaßt, nach und nach von ihren Begierden abzukommen, und hat sie angehalten, nicht 24 Stunden im Tag an das zu denken, was man essen wird. Er hielt die Seinen an, der Menschheit zu dienen, bescheiden „wie ein Wassertropfen inmitten des Ozeans“. Mit seinem Glauben an die Macht des Opfers, des Gebetes und des Leidens — alles Kräfte des weiblichen Typs — besaß Gandhi die Schlüssel des Lebens und zum Glück des Lebens.

Daß das kontemplative Leben nicht nur ein integraler, sondern ein wesentlicher Bestandteil der christlichen Religion ist, ergibt sich aus folgenden Tatsachen. Die Kirche ist der mystische Leib Christi. Christus nahm in der Menschwerdung einen menschlichen Leib an, um mit ihm das Werk zu tun, um dessentwillen er auf die Erde kam. Wie vor 2000 Jahren der menschliche Leib Christi geboren wurde, lebte, lehrte, litt und starb und auferstand vom Tode, so fährt Christus heute

noch fort, genau dasselbe in seinem „mystischen“ Leib zu tun, der aus den lebenden menschlichen Gliedern der Kirche gebildet wird. Das Bild vom mystischen Leib gebraucht der hl. Paulus. Johannes, der Evangelist, spricht auch von dem einen Organismus Christi, in den alle Getauften aufgenommen sind, aber er gebraucht das Bild vom Weinstock und den Rebzweigen. Man kann nicht an den Rebstock denken, ohne auch zugleich sich der Reben zu erinnern. Denn sie sind eins. Der Weinstock ist wirksam durch die Reben. Sie selbst sind nichts, außer insoweit sie mit dem Weinstock verbunden sind. So muß man sich auch die Einheit zwischen Christus und Kirche vorstellen. Wie die Glieder Christi das Leben ihres Hauptes fortsetzen, zeigt Paulus, wenn er davon spricht, daß er vollende, was am Leibe Christi noch fehlt. Dies bedeutet, daß er die Todesangst und das Leiden des Gekreuzigten weiterführt, indem er sie in seiner eigenen Person fortsetzt. Wenn Christus wirklich fortfährt, in seinem mystischen Leib das gleiche Leben zu leben, das er nach den Evangelien gelebt hat, wird jeder Aspekt dieses Lebens genau so in der Kirche erscheinen. Wie Christus in seiner Kirche in besonders hierzu Berufenen sein Lehr-, Priester- und Hirtenamt fortsetzt, so muß er auch sein „verborgenes“ Leben fortsetzen, gegen das die Menschen fortwährend Einspruch erheben.

Man erkennt ohneweiters, daß das Leben eines Teiles der Menschen dem tätigen Leben Christi gleichen muß, dem Dienst am Menschen gewidmet ist durch Krankenpflege, Wohlfahrtspflege, Unterricht, Missionsarbeit, und läßt auch die Ordensgemeinschaften, die für diese Zwecke gegründet sind, gelten. Weniger will man verstehen, daß die sogenannten kontemplativen Orden, die den Ansprüchen Gottes, seiner Verherrlichung gerecht werden wollen, heute noch existenzberechtigt sind. Dagegen hat die Kirche immer darauf bestanden, daß ein verborgenes Leben der Kontemplation nicht an zweiter Stelle stehen soll, daß beschauliches Leben für sie wesentlich ist. Christus hat 30 Jahre lang unbekannt und verborgen im Gehorsam gegen seine Eltern in Nazareth gelebt. Nach dieser Zeit erklärte der Vater selbst durch eine Stimme vom Himmel, daß Christus ihm wohlgefalle. 40 Tage hielt er sich darauf in der Wüste auf, in äußerster Einsamkeit und tiefster Versenkung im Gebet. Und selbst wenn die Menschen ihn umdrängten, um geheilt zu werden, so daß er nicht einmal Zeit zum Essen hatte, pflegte er doch bei Sonnenuntergang auf den Berg zu steigen und die Nacht im Gebet zu verbringen. Christus hat uns vor allem durch sein verborgenes Leben, sein Gebet und durch sein Leiden und Sterben, durch sein Kreuzesopfer, erlöst.

In den Gliedern, in denen die Kirche dieses verborgene, einsam im Gebet mit dem Vater verbrachte, durch das Leiden und Sterben am Kreuze sich vollendende Leben Christi fortsetzt, erfüllt sie ihre Sendung, das Werk des Erlösers auf Erden fortzusetzen und zu vollenden, am vollkommensten. In den kontemplativen Ordensgemeinschaften ist

der feierliche Vollzug der Liturgie, das Stundengebet, dessen Gebetsstunden das eucharistische Opfer wie die Planeten die Sonne umkreisen, die vorzüglichste Aufgabe, der man sich widmet. Da es die einzige Leidenschaft Christi war, den Vater zu verherrlichen, und da die Tage ihm hierfür zu wenig Raum ließen, er die Nacht noch zum Gebet benützte, und auch seine erlösende Tätigkeit an den Menschen die Ehre des Vaters zum Endzweck hatte und die Kirche diese Leidenschaft Christi für die Ehre des Vaters zu der ihrigen macht, ergibt sich, daß die kontemplativen Ordensgemeinschaften Christus und die Kirche in ihrem zentralsten Anliegen, der Verherrlichung Gottes, am vollkommensten darstellen. Kein Geringerer als Papst Pius XII. hat das dem Vollzug der Liturgie geweihte Leben in seiner Enzyklika „Mediator Dei“ in seiner großen Bedeutung für die ganze Kirche herausgestellt.

Aus seinem Gebets- und Opferleben zog Jesus die gewaltige geistige Kraft, die hinter allem stand, was er sagte oder tat. In der Kirche machen die Lehren, Predigten, die Krankenpflege, Missionsarbeit das öffentliche Leben Jesu aus. Hinter all dieser Aktivität stehen die Kraftwerke der beschaulichen Orden, die durch ihr verborgenes Leben des Gebetes und der Buße für die notwendige dynamische Kraft des Geistes sorgen. Die Hilfe, die sie der Welt bringen, ist unbegrenzt. Die Menschen, die mit Gott vereint sind, können kraft dieser Vereinigung in einer Sekunde mehr für Gott tun als während eines ganzen Lebens bloß menschlicher Aktivität. Der Platz der Kontemplativen im mystischen Leib Christi ist im Zentrum: an der Quelle jener unendlichen, absoluten Kraft, die die Welt erschaffen hat und erhält.

Herrischried bei Säckingen (Baden)

P. Anselm R ü d O. S. B.

Das Grabtuch von Turin. Ein Buchbericht¹⁾. Wenn man vor zwei Jahren das Werk von J. Blinzler²⁾ über das Turiner Grabtuch durchgearbeitet hat, mochte man den Eindruck gewinnen, daß sich auf diese „geharnischte Epistel“ hin nie mehr ein Werk über dieses strittige Objekt an das Tageslicht trauen würde, da ein für allemal die geschichtliche Unmöglichkeit der Echtheit nachgewiesen wäre. Als ich das neue Werk zur Hand nahm, meinte ich vorerst, Bulst würde in das gleiche Horn stoßen, und hatte daher wenig Lust, wieder in die heiß umstrittene Arena hinunterzusteigen. Doch schon nach den ersten Seiten spürte ich: hier ist ein Buch über das Turiner Grabtuch, das frei ist von einer leidenschaftlichen, „gefühlbetonten“ Vorentscheidung und nur das auf historischem, archäologischem, exegetischem, medizinischem und theologischem Gebiet mit weiser Selbstbeschränkung aussagt, was

¹⁾ Das Grabtuch von Turin. Forschungsberichte und Untersuchungen. Von Werner Bulst S. J. (144.) Mit 36 Bildtafeln. Frankfurt am Main 1955, Verlag Josef Knecht, Carolusdruckerei. Leinen geb. DM 12.80.

²⁾ Das Turiner Grabtuch und die Wissenschaft. Ettal 1952.